Ausschnitt aus dem Buch:

Schneider, D. (2018): Theoretische Grundlagen und Ansätze der Betriebswirtschaftslehre – Von Basiskonzepten über Theorieansätze zum neoklassischen Abgrund**,** Norderstedt

Kapitel III: Rückblick und Ausblick – von der Neoklassik über betriebswirtschaftliche theorieansätze zum neoklassischen Abgrund, S. 175 – 180
(Hinweis: zu genaueren Literaturangaben für diesen Textteil vgl. das o. g. Buch)

Zitieren, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nur nach Rücksprache mit dem Autor

Kempten, September 2018 *Dietram Schneider*

Dietram Schneider

III Rückblick und Ausblick

Nach der Darlegung theoretischer Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre im ersten Kapitel stand die Behandlung von insgesamt zwölf theoretischen Ansätzen im zweiten Kapitel im Mittelpunkt. Sicherlich wäre die Aufnahme zusätzlicher „Ansätze" grundsätzlich denkbar. So gibt es zum Beispiel **EDV-, IT- bzw. informationsorientierte** (z. B. Scheer 2008, Jacob 2012), **konflikttheoretische** (z. B. Ackermann 1974, Kurras 1984), **ressourcenbasierte** (z. B. Freiling 2001, Hieke 2009, Reuter 2011), **umweltorientierte** und der **Nachhaltigkeit** verpflichtete Konzepte (Hansmann u. Voigt 1998, Ernst 2013). Daneben hat die **Management- und Beratungspraxis** mehrere Konzepte hervorgebracht. Sie reichen beispielsweise vom **Lean Management** (Womack u. a 1991) bis zum **Business Reengineering** (Hammer u. Champy 1995).

Damit stellt sich die Frage, welche Elemente ein Konzept oder ein so genannter Ansatz aufweisen sollte, um den Rang eines **basalen und ökonomisch-theoretisch fundierten Ansatzes der Betriebswirtschaftslehre** zu erreichen. Dabei geht es an dieser Stelle weniger um allgemein qualifizierende Elemente, die auf ein grundlegendes und sorgsames wissenschaftliches Korsett rekurrieren (Nachvollziehbarkeit, empirische Anwendbar- und Überprüfbarkeit, Reichhaltigkeit, Reichweite usw., vgl. z. B. Raffée 1989, Kirsch u. Maaßen 1990). Vielmehr stehen **disziplinbezogene** und deshalb im „**Kernbereich" der Betriebswirtschaftslehre** liegende Elemente im Zentrum – auch wenn diese im Einzelfall an den Rändern strittig und Abgrenzungen sowie Begriffsauffassungen hinsichtlich eines solchen „Kernbereichs" unscharf bleiben mögen. Weitgehend konsensual und unstrittig dürfte sein, dass es sich bei den betriebswirtschaftlichen Gegenständen **Betrieb, Mensch** und **wirtschaftliches Handeln im Zuge von Tausch- bzw. Transaktionsprozessen** (vgl. Kapitel 1, Abschnitt 2.1) um derartige Elemente auf einer obersten Ebene handelt. Sie müssen zentraler Bestandteil eines Ansatzes sein und grundsätzlich behandelt werden. Basal sind auf der gleichen Ebene daneben **Knappheitsverhältnisse**, die **wirtschaftliches Handeln** und **Tauschprozesse** erst erforderlich machen (dazu z. B. Schneider Dieter 1985, Picot 1987, Picot u. Schneider 1988), sowie die daraus **ableitbaren Elemente** auf einer nachfolgenden Ebene wie **Tauschgüter** (Rechtskomponenten), (Transaktions-) **Kosten**, **Preise**, **Information** und **Opportunismus**. Ihre Beachtung ist für Wirtschaftssubjekte für die Befriedi-

gung von **Bedürfnissen** bzw. für die Erzielung von **Nutzen** unter Wettbewerbsbedingungen fundamental. Dem wissenschaftlichen Alltag und den im Wissenschaftsbetrieb nicht zu leugnenden Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen geschuldet ist schließlich ein Faktor, den man – durchaus in Anlehnung an Weber sowie Bourdieu – als **„traditionelle Macht und Symbolkapital des Mainstreams“** bezeichnen könnte.

Aus dieser Sicht qualifiziert sich ein Ansatz oder ein Konzept um so mehr als **theoretischer Ansatz der Betriebswirtschaftslehre**, je mehr er bzw. es diese **Elemente explizit einbezieht**. Legt man die oben formulierten Maßstäbe an, so scheiden **Management- und Beratungsansätze** als theoretische Ansätze der Betriebswirtschaftslehre aus. Denn sie setzen die **basalen Elemente** in aller Regel **a-priori** voraus, problematisieren sie nicht grundsätzlich (bestenfalls nur am Rande) und stellen den direkten pragmatischen Anwendungsbezug in den Vordergrund. Und die eingans angeführten **Konzepte und „Ansätze“** fokussieren sich in der Regel auf **Teilaspekte**, die ihren Vertretern (natürlich berechtigterweise) besonders wichtig erscheinen, ohne aber mehrere der **basalen Elemente** auf der ersten oder zweiten Ebene grundsätzlich zu thematisieren.

Konträr dazu steht schon die **Neoklassik**, mit der die Darstellung der betriebswirtschaftlichen Theorieansätze ihren Ausgang nahm. Die vielfältige Kritik an der Neoklassik ist zwar aufgrund ihrer realitätsfernen Annahmen berechtigt (vgl. dazu Kapitel II, Abschnitt 1.2). Allerdings bestehen dennoch – wenn auch in idealisierender und modellhafter Form – explizite Vorstellungen über die **betriebswirtschaftlichen Gegenstandsbereiche** (Betrieb – Produktionsfunktion, Mensch – homo oeconomicus, wirtschaftliches Handeln und Transaktionen – marktlich und kostenlos) sowie über mehrere **ableitbare Elemente** auf der zweiten Ebene (z. B. Preise, Kosten, Nutzen, Opportunismus). Alle nachfolgenden Ansätze – mit Abstrichen beim situativen und systemorientierten Ansatz – generieren nach einem **expliziten und kritischen Rückgriff auf neoklassische Idealvorstellungen** realistischere Vorstellungen über die **betriebswirtschaftlichen Gegenstandsbereiche**. So stellen beispielsweise der sozial- und verhaltensorientierte sowie der entscheidungsorientierte Ansatz dem homo oeconomicus bewusst das Menschenbild des complex man gegenüber – und im Gegensatz zur black-box-Betrachtung der Neoklassik problematisiert schon der mechanistische Ansatz die Innenverhältnisse von Institutionen, Anreiz- und Machtverhältnisse und verabschiedet sich hierdurch u. a. vom

Menschenbild des homo oeconomicus und der Unterstellung eines Institutionen- und Machtvakuums. Ein solcher expliziter und kritischer Rückbezug auf die Neoklassik, um die Gegenstandsbereiche realistischer zu formulieren, sowie die Behandlung vieler „qualifizierender Elemente" erfolgt auch in den Ansätzen, die dem Neoinstitutionalismus zuzuordnen sind (Nutzenstreben, Opportunismus, Markt versus Hierarchie und quasiintegrierte Tausch- bzw. Transaktionsformen für Güter bzw. genauer Rechtskomponenten, Transaktionskosten, Informationsprobleme und v. a. -asymmetrien zwischen Transaktionspartnern). Der Transaktionskostenansatz liefert überdies erstmalig einen ökonomischen Erklärungsansatz dafür, wieso der betriebswirtschaftliche Hauptgegenstand, der Betrieb bzw. das Unternehmen, überhaupt entsteht, während alle anderen Ansätze diesen „einfach" voraussetzen.

Fasst man die **Neoklassik als Ausgangspunkt** – bzw. aufgrund von antiken, merkantilistischen usw. Vorläufern einschränkend, aber dennoch zumindest als markanten frühen Bezugspunkt – der **betriebswirtschaftlichen Theorieentwicklung** auf, so erweisen sich die dargebotenen **Theorieansätze als kontinuierliche Erweiterungen der Neoklassik**. Sie vermitteln – u. a. in Kombination – immer realitätsnähere Vorstellungen über und tiefere Einsichten in die betriebswirtschaftlichen Gegenstandsbereiche, ihre Beziehungen und weitere wichtige betriebswirtschaftliche Basiselemente (vgl. Bild 63 links).

Dieser **Theorieentwicklung** steht eine **Entwicklung der realen Verhältnisse** gegenüber, die sich auch an den betriebswirtschaftlichen Gegenstandsbereichen und an den formulierten Basiselementen erkennen lässt (Bild 63 rechts). So ergaben sich entlang der einzelnen Ansätze und vor allem im Zusammenhang mit der Rehabilitierung der Neoklassik (vgl. Kapitel II, Abschnitt 1.3) sowie der Beschreibung der evolutionären Entwicklung von Transaktionskosten und des Hierarchie-Markt-Phänomens (vgl. Kapitel II Abschnitt 10.5) sehr deutliche Belege dafür, dass sich die **reale Welt allgemein** und speziell die **betriebswirtschaftlichen Gegenstandsbereiche** den idealisierten und modellhaften **neoklassischen (Ideal-) Vorstellungen** immer mehr annähern. Während die **Theorieansätze ihren Ausgangspunkt in der Neoklassik** nehmen, um die Welt immer realitätsgetreuer abzubilden, scheint aus dieser Blickrichtung **die reale Welt dem neoklassischen Ideal immer mehr entgegenzukommen**. Vor diesem Hintergrund lässt sich ein kontinuierliches Abschmelzen des **Abstands der Realität zur Neoklassik** indizieren.

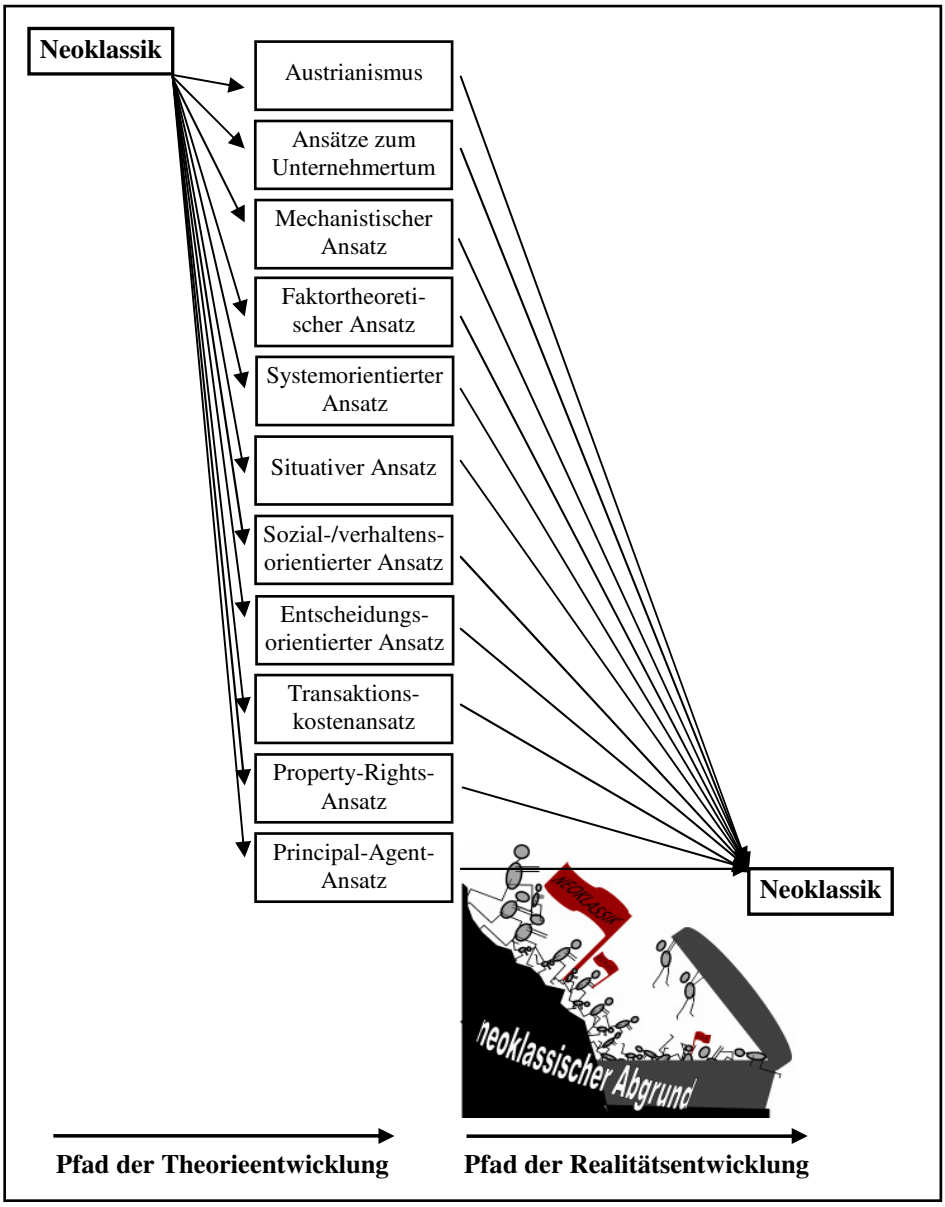

Bild 63: Neoklassik, Theorieansätze und neoklassischer Abgrund

Freilich wird dieses **Ideal**, das den **Endpunkt der evolutionären Entwicklung** markieren würde, nie erreicht (vgl. Punkt 1.3 u. 10.5 in Kapitel II). Daher handelt es sich „lediglich" um eine **asymptotische Annäherung der Realität an das modellhafte neoklassische Ideal**.

Allerdings drängt sich die Frage auf, welche Begleiterscheinungen und Konsequenzen mit einem solchen Entwicklungspfad Richtung Neoklassik verbunden sein könnten. Zwangsläufig können die Antworten darauf nur spekulativer Art sein. Eine eher **optimistische Lesart** könnte in einer Art **„Befreiungs- und Optimierungshypothese"** münden. Bündelt man das zentrale Anliegen aller theoretischen Ansätze, so verfolgen sie durch Erweiterungen und Ergänzungen der Neoklassik das Ziel, die Unzulänglichkeiten der Realität im Vergleich zum neoklassischen Idealbild zu internalisieren. Umgekehrt könnte es dann bei Annäherung der Realität an das neoklassische Vorbild zu einer schrittweisen Befreiung von diesen Unzulänglichkeiten kommen: der Mensch würde sich durch schrittweise Befreiung von begrenzter Rationalität, Informationsverarbeitungs-/-speicherproblemen immer mehr optimieren und sich hierarchischer und daher von Machtbeziehungen durchdrungener Koordinationsformen und Institutionen, denen er sich heute unterordnen muss, entledigen. Denn auf dem Pfad zur Neoklassik kommt es immer mehr zu marktlichen – und daher hierarchie- und institutionenbefreiten – Beziehungen. Dem Bild des homo oeconomicus entsprechend lockerten sich die Fesseln der geistigen, zeitlichen und räumlichen Begrenzungen. Unternehmen optimierten sich kontinuierlich und kämen dem friktions- und konfliktbefreiten Ideal der Produktionsfunktion ständig näher. Auch Informationsasymmetrien und darauf beruhende Ansatzpunkte für opportunistisches Verhalten (auf allen Ebenen, auf Kosten anderer und unter Verstoß gegen Regeln wie z. B. durch Wirtschaftskriminalität, Bestechung und Betrug) und die damit verbundene Verdünnung von Property Rights würden abgebaut. Die Welt und das Leben würden so schrittweise von Opportunismus und Unsicherheit sowie von Gewalt, Kriegen und Krisen befreit.

Konträr zu dieser „Befreiungs- und Optimierungshypothese" steht die eher **kritische Hypothese der „UFO-Falle"** (Schneider 2009 u. 2015b). Danach steigt die **Unsicherheit** („**U**") durch zunehmende **Fäulnis von Institutionen** („**F**"), die auf einem ungezügelt wuchernden **Opportunismus** („**O**") beruht. Was den Opportunismus betrifft, so geht die UFO-Falle – wie die Befreiungs- und Optimierungshypothese – davon aus, dass sich bei Annäherung an die Neoklassik

die Spielräume für opportunistisches Handeln sukzessive reduzieren. Um aber in dieser Entwicklung (mindestens) gleich hohe Nutzengewinne wie in der Vergangenheit zu erzielen, muss sich der Opportunismus um so hemmungsloser zeigen. Im **Vorhof der Neoklassik** – bildlich am „neoklassischen Abgrund" – sieht sich der Mensch daher gezwungen, jede noch so kleine Gelegenheit zu nutzen und handelt dazu bisweilen an und über den Grenzen des institutionellen Geflechts. Einladungen dazu bestehen besonders dann, wenn Institutionen erodieren, Grenzen relativiert, Überschreitungen schwer nachweisbar und nicht oder nur halbherzig sanktioniert werden. Die Indikatoren postmoderner Zeiten (Verfall von Institutionen, Werten, Normen und Vorbildern; Gegenwartsbezug, Kurzfristigkeit, Hedonismus, Dissonanz usw.) im Verbund mit der Generierung „falscher" Vorbilder und Vorbildern, denen es „besser" geht (in Medien und durch ständiges Benchmarking) befeuern diesen Trend. Morgen bzw. in der Neoklassik angekommen, kann alles vorbei sein. Metaphorisch stehen Soldaten Pate, die am nächsten Tag in die todbringende Schlacht ziehen. Daher wird in der vermeintlich letzten Nacht – am **Abgrund zur Neoklassik** – noch ausgiebig gefressen, gesoffen und gehurt. Aus Sicht der UFO-Falle werden daher Bestechung, Vorteilnahme, Korruption und Wirtschaftskriminalität entlang des Pfads zur Neoklassik nicht eingedämmt, sondern zusätzlich angestachelt. Und die bereits von **Erosionserscheinungen** befallenen Institutionen (Kapitel II Abschnitt 1.3 u. 10.5) erleiden im Zusammenspiel mit der Gier von versagenden Führungseliten (z. B. Balzer 1993, v. Arnim 2003 u. 2017, Kalbhenn 2012) einen zusätzlichen Fäulnisbefall – das **Opportunismusdominanzsystem** und die **Verdünnung von Property Rights** lassen grüßen (Punkte 11.2., 11.3 u. 12.3 in Kapitel II). Das Ergebnis ist steigende **Unsicherheit** auf allen Ebenen, die ihrerseits opportunistisches Treiben befördert. Im Sog des damit provozierten Niedergangs der Ordnungs- und Sicherheitsfunktionen von Institutionen mutieren – wie in marodierenden Staaten – pure Macht, Gewalt und Günstlingswirtschaft zu dominierenden Koordinations und Steuerungsmechanismen.

Dem Eindruck, dass die aktuelle Entwicklung eher der UFO-Falle als der Befreiungs- und Optimierungshypothese folgt, kann man sich kaum erwehren. Wenn alternative Szenarien vorliegen, kommt es jedoch oft ganz anders oder zu einer Segmentierung. Wenn es ganz anders kommt, dann handelte es sich hier nur um ein Gedankenspiel und ein Interpretationsangebot. Wenn die Segmentierung zutrifft, dann begäbe sich ein Segment auf den Pfad der Befreiung und Optimierung, während das andere Segment der UFO-Falle zum Opfer fiele.

Literaturverzeichnis: vgl. dazu das auf der ersten Seite genannte Buch